

Gerhard Sauter, *Das verborgene Leben in Gott. Eine theologische Anthropologie*, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2011, geb., 384 S., € 29,99

Als Frucht langjähriger Beschäftigung in Lehrveranstaltungen und darüber hinaus legt der emeritierte Bonner systematische Theologe hier eine Theologische Anthropologie vor, in der die theologische Begründung anthropologischer Reflexion sich sowohl in formaler wie auch in inhaltlicher Hinsicht als leitend erweisen soll. Ausgangspunkt dieser Reflexion muss, so die These des Buches, das vielfältige Handeln Gottes am Menschen sein, das auf die Aufnahme des Menschen in das verborgene Leben mit Christus zielt. Weil Menschen Zugang zu Gottes Handeln nur durch das Zeugnis der Bibel finden, deshalb, so der Vf., muss sich eine theologische Anthropologie vom Nachdenken über biblische Texte leiten lassen: „Die Bibel ist der maßgebende Zugang zur theologischen Anthropologie, weil sie sich jedem Zugriff verweigert: dem Zugriff auf alles, was als Gottes Handeln an Menschen und mit ihnen geschieht“ (26).

Die gesamte Untersuchung ist konsequent von dieser Einsicht her strukturiert. Kohelet, Paulus, Augustin, Luther, Pascal, Edwards und Kierkegaard werden explizit als „Lehrmeister theologischer Anthropologie“ genannt (37). Biblischer Ausgangspunkt ist Psalm 8 mit seiner Frage: „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst?“, die von verschiedenen Seiten aus bedacht wird. Wichtig ist dem Vf. die Einsicht, dass eine vom vielfältigen Handeln Gottes ausgehende Anthropologie den Menschen nicht auf einen „Generalnenner“ (50) bringen kann. Denn anthropologische Systembildung verdrängt das Staunen des Menschen „über das, was Gott dem Menschen anvertraut hat“ (54). Theologischer Anthropologie geht es nicht um menschliche Selbsterkenntnis, sondern um das Erkenntwerden durch Gott in Jesus Christus. Die Selbstwahrnehmung des Menschen geht fehl, wenn sie der Verkrümmung des Menschen in sich selbst (Luther) verhaftet bleibt. Rechte Selbsterkenntnis ist Glaubenserfahrung, die sich auf das „verborgene Leben, das Gott in seinem Handeln vorbehält“ ausrichtet (124):

Folgen die Kapitel 2 bis 7 einem umrisshaft trinitätstheologischen Aufbau, so entwickeln die Kapitel 8 bis 13 eine mehr thematische, lebensgeschichtliche Gliederungsstruktur. Der Lebensbogen des Menschen wird – leider ohne jeden Verweis auf entsprechende Reflexionen im Werk Romano Guardinis – in den Horizont des Handelns Gottes eingezeichnet. Geborenwerden, Leiden, Vergeben und Vergessen, Altern und Sterben werden daraufhin befragt, was Gott in diesen Lebensvollzügen dem Menschen schenkt. Die hier gewonnenen Einsichten sollen nicht menschlicher Innenschau entspringen, sondern der Ausrichtung auf Gott und sein Handeln in immerwährender Treue.

Erst im Anschluss an die Entfaltung einer am Handeln Gottes entlang geführten Anthropologie wendet sich der Vf. der Begründung seines Vorgehens und der Kritik anderer Zugänge zur Anthropologie zu. Entschieden widersprochen wird jedem Versuch, im Gefolge Schleiermachers den Ausgangspunkt beim menschli-

chen Selbstbewusstsein zu nehmen – für den Vf. eine ihre eigenen Trug verdeckende Selbstbeobachtung. Die eigene Bedingtheit des Menschen lässt es nicht zu, dass er aus sich heraus zu Aussagen über den Menschen allgemein zu kommen vermag. Solche Anthropologie, heißt es weiter, sind „Selbsterredungen“, eine „Vergewisserung, die in sich geschlossen ist“ (359).

Mit einer beeindruckenden Konsequenz zeichnet der Vf. das menschliche Leben in seinen Facetten, an denen tendenziell eher die Zerbrochenheit menschlicher Existenz als die Daseinsfreude betont wird, in den Horizont des vielfältigen Handelns Gottes ein. Ich möchte die zentralen Teile des Buches als theologische Meditationen biblischer Texte bezeichnen und würdigen. Sauter zeigt, dass das Handeln des dreieinigen Gottes den Menschen für sich selbst, somit auch für die Erkenntnis seiner selbst aufschließt. Und doch irritiert der Abstand, den die Darstellung zu Diskurskreisen hält, in denen die theologische Anthropologie einer, aber eben nur einer unter verschiedenen Diskurspartnern ist. Weil über solchen anthropologischen Reflexionen, die Grundmomente des Menschseins am Menschen selbst aufsuchen, das Urteil der Selbstverschlossenheit ausgesprochen wird, wirkt die Darstellung wenig anschlussfähig und möchte diesen Anschluss, zum Beispiel über die Kategorie der Menschenwürde, auch gar nicht herstellen. Vor dem Verdrängen anthropologischer durch vor allem ethische Fragen warnt der Vf. ausdrücklich. Wer im Kapitel zum Sterben daher ein Hineinsprechen anthropologischer Einsichten in ethische Handlungsfelder erwartet, wird weithin enttäuscht (und noch zusätzlich irritiert durch die recht kritische Wahrnehmung der Hospizarbeit, deren Erwähnung zeigt, wie wenig sich solche Handlungsfelder letztlich aus der Darstellung heraushalten lassen). Ich stimme dem Vf. darin zu, dass eine theologische Anthropologie, die diesen Namen verdient, ihren Ausgangspunkt beim vielfältigen Handeln Gottes nehmen muss, genauer noch: bei den Gaben Gottes. Aber Natur und Geschichte sind Gaben desselben Gottes, der uns Jesus Christus schenkt, so dass ich hier den Grund für die notwendig dialogische Struktur der theologischen Anthropologie mit anderen Wissenschaften sehe, ohne die kritische Funktion, die der Theologie angesichts der Gebrochenheit menschlicher Existenz zukommt, bestreiten zu wollen. Weil aber der Mensch in der Einheit seiner Existenz in das Handeln Gottes aufgenommen ist, muss die theologische Anthropologie sich vermittelnd zu anderen Perspektiven verhalten. Gottes Leiden in Jesus Christus fügt dem Menschen „eine Wunde zu, die bis zur Wurzel ihrer Existenzsicherung reicht“ (359), und doch bleibt die Existenz selbst eine Gabe Gottes, deren außertheologische Reflexion dem nachdenkenden Christen nicht gleichgültig sein kann.

*Christoph Raedel*